

Zeitschrift:	Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber:	Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band:	4 (1897)
Heft:	24
Artikel:	Die Aufsicht und der Einfluss des Lehrers auf seine Schulkinder ausser der Schule
Autor:	J.B.L.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-540456

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Aufsicht und der Einfluß des Lehrers auf seine Schulkinder außer der Schule.

(Von J. B. L. in W.)

Motto: „Der gute Hirt läßt sein Leben für seine Schafe.
Der Mieter aber flieht, wenn er den Wolf
kommen sieht.“

Der christliche Lehrer hat nicht nur die Aufgabe zu unterrichten; er hat auch die Aufgabe zu erziehen.

Klar und unzweideutig folgt hieraus, daß es in seinem heiligem Amte und im Bereich seiner erhabenen Pflichten liegt, seinen erziehenden Einfluß auch auf das Betragen der Kinder außerhalb der Schule auszuüben.

Wie manche Lehrkraft gibt es aber, die ihrer Pflicht zu genügen a laubt, wenn sie die Schulkinder zu ruhigem Verhalten und ordentlichem Betragen im Schulzimmer gebracht hat? — Gibt es doch jeden Tag kleinere und größere Zeittäle, die das Schulkind weder zu Hause noch in der Schule zubringt. Ist das Kind in dieser Zeit der Aufsicht und der Erziehung etwa nicht bedürftig? Gewiß, und ein großer Teil umder Beaufsichtigung während dieser Zeit fällt auch dem Lehrer zu, vorkommende Ungehörigkeiten zu ahnden oder besser, durch seine Autorität zu verhindern. Diese Aufsicht und der erzieherische Einfluß soll sich besonders auf vier Orte, wo sich das Kind außer der Schule aufhält, erstrecken.

Der Lehrer beaufsichtige die Kinder in der Kirche, beim Spiele, auf dem Schulwege, schließlich auch noch im Elternhause, insofern ihre Vergehnungen auf die Schule zurückwirken.

Betrachten wir das Kind zuerst in der Kirche.

Der erste Wochentag ist der Sonntag. Er ist der Tag des Herrn, und zu seiner Ehre rufen die Glocken vom Kirchturme herab die Gläubigen, also auch unsere liebe Schuljugend, zum heil'gen Dome, zum Gotteshause. Gerade hier kann man sich nun von der Notwendigkeit der Aufsicht von Seite der Lehrerschaft augenscheinlich überzeugen. Denn wie beleidigend für das Auge eines jeden christlichen Beobachters ist gar oft der Anblick der Schuljugend im Hause Gottes!

Da sieht man, wie oft die Knaben sich so ungebührlich benehmen.

Anmerkung der Redaktion. Obstehende Arbeit entstammt dem Eifer eines dienstbeflissenem jungen Lehrers. Der v. Freund wünscht die Feile der Redaktion angebracht. Ich ließ diesen Wunsch absichtlich unerfüllt, um der anerkennenswerten Leistung den jungfräulichen Charakter einer Erstlingsarbeit nicht zu rauben. Menschen sind wir allzumal, und hie und da ein klein wenig idealer „Zuspruch“ schadet niemand. Jede Arbeit regt beim neidlosen und bescheidenen Leser mindestens an. Also, mein Lieber, beobachten, lesen, studieren und wiederkommen! Mit Gruß und Dank!

Sie schwäzen, lachen, halten nach allen Seiten hin Umschau, scharren mit den Füßen, stampfen, balgen sich sogar gegenseitig. Oft kommt es einem vor, als seien sie gleichsam im Begriffe, Turnübungen vorzunehmen, freilich nach ihrer Art und Weise. — Aber nicht nur den Knaaben möchte ich diese Rüge geben, nein, es verdienen sie leider nur allzu oft in eben so hohem Grade auch die Mädchen. Ihre Geschäftigkeit kann uns nicht leicht entgehen. Bei jedem Türzuge sind sie es, die ihre Haltung verändern. Ein neues Gebetbüchlein, ein neuer Rosenkranz, ein hübsches Bildchen, das sie als Anerkennung des Fleißes u. s. w. erhalten haben, gibt ihnen Anlaß genug zu langer, gegenseitiger Unterhaltung. So sind denn ihre ohnehin leicht beweglichen Lippen nicht etwa so sehr zum Lobe und Dienste Gottes, wohl aber zur Bekrittelung ihrer modisch gekleideten Gespielinnen in Bewegung. Den Schluß zu diesem Beivohnen des Gottesdienstes bildet dann noch der Außtritt aus der Kirche. Sie glauben nicht warten zu können, bis die größeren Leute zur Kirche hinaus sind, und drängen mit Ungestüm der Ausgangspforte zu, bevor die ältern Leute sich draußen befinden, so daß es scheinen möchte, die Kirche sei im Zusammenstürzen begriffen, so schnell geht es. Draußen geht's erst recht los; es scheint, sie kämen aus dem Theater und nicht vom Hause Gottes.

Wenn's auch nicht überall so steht, so kann man doch mancherorts diese Beobachtung machen, und deutlich genug kann man an solchen Orten die Klagen hören, die Lehrer nehmen sich nicht die Mühe, die Kinder zu beaufsichtigen. — Wer ist also daran Schuld?

Das Kind nicht allein, denn seine Beweglichkeit, die große Empfänglichkeit für äußere Eindrücke und seine zu einem freien, ungebundenen Treiben geneigte Natur überwältigt sie, wenn sie nicht durch Gesetze eingeengt werden. — Im Gotteshause sind wohl auch die Eltern zugegen, wenigstens an Sonn- und Feiertagen. Und gerade an ihnen wäre eigentlich die erste Pflicht, ihre Kinder zu einem ordentlichen Betragen unzuhalten. (?) Die Red.) Da wir aber gerade hier von den Schulkindern sprechen, so fällt diese erhabene und heilige Pflicht vorzüglich einer Person zu, die über alle Kinder von den Eltern oder der Gemeinde aufgestellt ist, über alle zu gebieten hat, und aber auch zu folge ihrer Autorität am sichersten und leichtesten allgemeine Ordnung und Regelung unter diesem kleinen Volke zu stande bringt. — Es ist dies der Lehrer. Er soll die ihm anvertrauten kleinen Zöglinge beaufsichtigen, Tadelnswertes rügen und in Wiederholungsfällen strafen. Gewiß bedenkt der Lehrer sich nicht lange zu strafen, wenn die Schüler im Schulzimmer nach vorangegangenen Ermahnungen sich wieder verfehlten. Ein wiederholter Schreibfehler oder sonst etwas Kleineres wird bestraft. Sollte

man nun denn so nachsichtig sein gegen die Unarten der Schulkinder, welche Ärgernis und Störung beim feierlichsten und gottgefälligsten Dienste verursachen? Eine traurige Erscheinung ist nicht selten die Folge dieser Nachsichtigkeit gegen die Jugend in diesem Punkte. Sieht man doch oft selbst ältere Leute, die durch ungebührliches Betragen an heiliger Stätte ihr Alter entwürdigen. Erinnere ich mich doch noch meiner ersten Jugendjahre, da einst der Prediger von der Kanzel herab zwei oder drei der ergrausten Häupter der Gemeinde um Stillschweigen, um Ruhe bat. Diese aber sind eben in ihren Kinderunarten alt geworden, und es hat sich bei ihnen aus denselben eine schlimme Gewohnheit gebildet. Darum: „Widerstehe den Anfängen, denn zu spät wird das Heilmittel bereitet, wenn das Übel durch lange Säumnis schon überhand genommen hat.“ — Will nun aber der christliche Lehrer diesem Übelstande wirklich entgegensteuern, so muß er alle Mittel und Wege, die ihm dazu helfen, ergreifen und nicht eher ruhen, bis er den letzten Samen dieses Unfruchtes vernichtet, bis er sein Ziel voll und ganz erreicht hat, und stehen ihm auch hundert scheinbar unüberwindliche Hindernisse im Wege. — Vor allem wird er am besten tun, mit seinem eigenen wahren ungezwungenen frommen und guten Beispiele voran zu gehen. Denn nur der fromme Lehrer kann fromme Kinder erziehen. Seine eigene Wärme und Begeisterung muß aber vorhanden sein. Denn nur: „Wärme erzeugt Wärme, und Begeisterung erzeugt Begeisterung.“ Das wahre Beispiel wirkt also mehr als die salbungsvollsten Reden und Belehrungen. „Ein erheucheltes Vorbild aber, das nur vor den Kindern ehrbar tut, im Verborgenen aber der Sünde dient, hat keine Lebenswirkung; denn was ist es anders, als ein geschminkter und gepudzter Leichnam?“ Sind ja die Kinder ohnehin gestrenge Sichter und Richter! Daher werden sie einen solchen Lehrer gar bald als Puppe enthüllt haben.

Betrachten wir hier noch kurz ein zweites Mittel, die Strafe, wie schon angedeutet wurde.

Harnisch sagt: „Wer sich der ziehenden Liebeshand nicht überlassen will, der muß vor die treibende Geißel genommen werden.“ Reichen also Mahnungen und Drohungen nicht mehr aus, dann greife zur Strafe. — Wie sie geschehen soll, mag manchem recht schwierig sein. Gar oft wird in dieser Beziehung, glaube ich, etwas ungebührlich verfahren. Ist es z. B. schicklich, mitten unter dem Gottesdienste Fehlende zu strafen, und gar in welcher Weise?

Sie bei den Haaren zu zupfen und sie gleichsam herumzuläuten, ihnen Ohrfeigen zu geben, daß das Echo in der ganzen Kirche wiederhallt, oder ihnen Rippenstöße zu versetzen, als wollte man die Kräfte

der Arme und Fäuste im Gotteshause probieren? Stört nicht dies noch viel mehr die Andacht der Gläubigen? Recken sich denn nicht auf einmal alle Köpfe in die Höhe, nach einem Punkt, nach dem so eben bestrafen Kinde. Bliebe also die Strafe vielleicht nicht besser aus, bis man den Fehlbarer in der Schule, im Religionsunterrichte wieder antrifft? Gerade hierin möchte vielleicht manche Aussicht etwas zu erwägen haben!

Ein zweiter alltäglicher Aufenthaltsort außer der Schule ist für die Kinder der Spielort, das Spiel selbst.

Beide können für die Kinder sehr gute, aber auch leider nur zu schlimme Wirkungen zur Folge haben. Um letzteres aber bestmöglichst zu verhüten, ist die Aussicht des Lehrers unumgänglich notwendig. Als Erzieher soll der Lehrer seine Freude darin finden, seine Erholung bei den Kindern zuzubringen. Gewiß ist das Verweilen unter den unschuldigen lieben Kleinen etwas Schönes. „Kinder bewachen ist ja Engelsgeschäft.“

Anderseits aber ist dies Verweilen unter den Kindern beim Spiele für den Lehrer, für seine pädagogische Wirksamkeit von reichstem Nutzen. Er soll ja die Eigenart der Schüler kennen lernen und darauf achten, ob dieselben aufrichtig und gut beanlagt sind. Wo kann dies aber besser geschehen, als eben beim Spiele der Kinder, und sollte es auch noch so einfach sein. Beim Spiele geben sich die Kinder ganz so wie sie sind und denken nicht daran, daß sie vom Erzieher beachtigt werden. Sagt ja ein großer Schulmann: „Beim Spiele kann man den Charakter eines Kindes am besten erkennen und darnach seine Einrichtungen auf dasselbe richten.“

Diese angedeutete Aussicht soll aber vorzüglich eine Schutzwehr gegen das Rohe sein, das sich ansässig machen könnte. Der Lehrer verweise die Kinder zu diesem Zwecke auf den gleichen öffentlichen Spielplatz. Er gestatte keine rohen und unpassenden Spiele. Er suche stets Einheit und Duldsamkeit unter allen zu unterhalten. Er verbiete Streit und Zank untereinander, fordere aber Liebe und Achtung gegen Erwachsene.

So kann ein rechter Lehrer, der ächte Liebe zu seinen Kindern hat, der diese Zeit, die er so bei ihnen zubringt, nicht für Zeitverlust ansieht, recht viel Böses verhindern und dazu noch ungemein viel Gutes beitragen. Ja, eine rechte Liebe aber muß der Lehrer vorzüglich den Kindern gewähren. Und diese feurige Liebe des Lehrers zum Kinde entzünde dann die Liebe der Schüler.

Doch wenn der Lehrer auch die Spielenden überwachen soll, so sei damit nicht gesagt, daß er jeden Tritt, Blick und jede Bewegung des Kindes hofmeistere; dadurch würde ja dem Spiel der Charakter der Er-

holung mangeln und müßte dadurch für Kinder und Lehrer eine wahre Qual werden. Überhaupt glaube ich, seien hier nicht so viel Worte nötig, sofern der Lehrer den nötigen Grad Autorität bei den Kindern besitzt. Seine bloße Gegenwart wird einem zu freien, gegenseitigen Verkehr unter denselben vorbeugen, wenn die Knaben und Mädchen getrennt, jedoch alle unter den Augen des Lehrers, ihre Spiele üben.

Drittens haben wir das Kind auf dem Wege zu betrachten. Dies ist eine sehr schwierige Aufgabe des Lehrers.

Er kann zwar nicht jeden Schüler auf seinem Heimwege verfolgen oder alle am Gängelbande nach Hause führen. Gleichwohl sind auch hier sorgfältige Begleiter notwendig und zu verschaffen. Es sind dies Ermahnungen und Regeln, welche der Lehrer mittelbar in der Schule geben kann, ferner die Erfundung nach dem Betragen seiner Schüler, zweckdienliche Strafen für wiederholte Vergehen. Auch hierin spricht die tägliche Erfahrung genügend für die Notwendigkeit der Aufsicht außerhalb der Schule. Bald kommt Klage von einem Bauer, weil die rohe Zerstörungslust der Kinder sein Eigentum geschädigt; bald ist es das schwache Alter, das unter dem Mutwillen der zügellosen Jugend leidet. Nicht selten aber kann sich der Lehrer selbst überzeugen von dem Treiben dieser jungen Leute, die an den folgenden Tagen mit dem Siegel des Zweikampfes geziert und gekennzeichnet sind. Seltener wird er zwar Augenzeuge von solchen Auftritten auf dem Schulwege, indem sich die Schüler gar bald aus dem Staube gemacht haben, wenn sie nur eine leise Ahnung vom Herannahen des Lehrers erhalten.

Wenn er aber doch Kenntnis davon hat, so ist es seine heilige Pflicht, diesem Missuge entgegenzutreten, und keine Befürchtung etwaiger Unannehmlichkeiten von Seiten der Eltern entbindet ihn dieser Pflicht.

Ist ja der Lehrer doch ein Erzieher des Kindes, also sei er auch sein Begleiter und Beschützer auf dem Wege. Auch ihn mögen die Worte angehen: „Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, daß er dich bewahre auf dem Wege, und dich führe an den Ort, den ich dir bereitet habe.“

Schließlich bleibt uns noch, im Elternhause selbst das Kind zu betrachten. Hat der Lehrer zwar den Kindern im Elternhause kein direktes Recht zu befehlen, so steht ihm doch die Strafbefugnis zu, allfällige Vergehen, die verheerend und ansteckend auf die Schule zurückwirken, zu rügen und ihnen entgegenzusteuern, wie z. B. Unreinlichkeit, Nachlässigkeit, Trägheit, Lügenhaftigkeit &c.

Aufsicht über die Schulkinder außerhalb der Schule ist von Seite des Lehrers also unumgänglich notwendig und nützlich. In letzterem ist auch schon der gute Einfluß inbegriffen, den er auf die Gesittung der

Kinder ausüben soll. Diesen guten Einfluß wird er aber auch auf seine Schüler stets und überall ausüben, wenn er in seinem Äußern alles vermeidet, was der Würde seines Berufes zu nahe treten oder dieselbe vermindern könnte.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß man heutzutage gar bald alle Vergehnungen der Kinder außerhalb der Schule dem Lehrer vorträgt und ihn um Bestrafung der Schuldigen bittet. Dann überlege der Lehrer reiflich, ob in der Tat ihm die Bestrafung auch wirklich zukommt und lasse sich nicht leicht zum Stockmeister seiner Gemeinde erniedrigen. Im übrigen gibt uns ein Pädagoge unserer Zeit einen ernsten Wink, diesen Punkt der erzieherischen Tätigkeit recht ernstlich ins Auge zu fassen. Er sagt: „Die Blüte seines Lebens verbringt das Kind in der Schule, große Auslagen erwachsen hieraus für die Eltern, reiche Kenntnisse erwirbt es sich hier: — aber wo sind die Früchte hievon im reisen Alter?“

In der Tat, ein großer Teil unserer Schuljugend bringt es wahrlich nicht weiter als vielleicht zu einigen tollen Streichen. Und das ist die Folge einer Jugendbildung, die das äußere Betragen der Kinder nur da zügelt, wo es dem Erzieher selbst lästig wird.

Die Pädagogik der Freundschaft.

Nach einem uralten Fragment von Dr. Schwendimann.

In einer Zeit, da Kollegialität und Freundschaft für das grundsätzliche und gesellschaftliche Leben eine so große Bedeutung haben und für manchen als beste Stütze auf diesem harten Lebenswege eine entscheidende Rolle spielen, dürfte nachfolgende „Psychologie“ von einem Interesse sein. Um eine Abwechslung in die ernsten Abhandlungen dieser Zeitschrift zu bringen, legen wir die Gedanken in dem Kleide einer äußerst kurzgefaßten Novelle nieder.

In der gestirnten Herrlichkeit einer stillen Sommernacht stand ein wohlbeleibter Mann und schaute mit dem treuherzigen Auge in die schäumende Flut eines über den Felsen fallenden Baches. „Klarheit und Entschiedenheit urmeln diese Wogen ewig fort. Menschenleben! Klarheit, und das ist dein Ideal.“ So lispelte der nächtliche Denker und wendete sich an einen dahoreilenden Mann. „Wo willst du hin in deiner stürmischen Eile, du ungestümer Freund?“ „Zu ihm hin will ich gehen, ihm sagen, daß er die niederträchtigste Kreatur von der Welt sei, daß er das edelste und rückhaltloseste Vertrauen gemäßbraucht, und mich auf eine recht schändliche Art hintergangen habe. Ich will ihn in seinen eigenen Augen erniedrigen, ihm sein verräterisches Wesen schildern und